

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gesammelte Dichtungen**

**Günderode, Karoline**

**Mannheim, 1857**

Die Erscheinung

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

in den Kerker geschleppt, und Fetama, die treulose Fetama! gab ihr Herz dem neuen Kronbesitzer. Cara-Boga entzweite sich mit seinem Vater, seiner Schwester und folgte dem unglücklichen Musa in den Kerker.

Des Gefängnisses tiefe Todtenstille vermochte nicht, Musa's wilde Verzweiflung in Schlummer einzuwiegen, und die ewige Nacht, die ihn umgab, konnte die Flammen, die ihn verzehrten, nicht in ihre Schatten begraben. Seine Jugend verblühte im Kerker, seine Tugend erlag der Rache quälender Gedanken, er war wie ein lebendig Begrabener, der verzweifelnd kämpft, den Grabhügel von sich weg zu wälzen, und endlich in schrecklicher Raserei sein eigenes Gebein zerreißt.

Schon war ein Jahr so verfloßen, als Cara-Boga beschloß, ihn zu retten; er verließ ihn mit dem heiligen Schwur: ihm die Krone seiner Väter aufzusetzen oder zu sterben.

Cara-Boga wußte seinen Vater, viele Großen des Reiches und einen Theil der Janitschaaren durch Bitten und Versprechungen auf Musa's Seite zu bringen. Alle vereinigten sich, den Tyrannen Solimann zu stürzen und Cara-Boga zu gehorchen, bis Musa den Zepter würde ergriffen haben. Die entscheidende Nacht nahte. Mohabi, Großvezier und mitverschworen, beneidete Cara-Boga's Ansehen und künftigen Einfluß. Im Getümmel der Empörung stieß er ihm, mit Hilfe einiger Anführer der Janitschaaren, das Schwert in die Brust. Doch wurde der Plan der Verschwörung dadurch nicht unterbrochen; der Palast fiel durch Mohabi's Verrath in die Hände der Verschworenen. Solimann fiel, mit Wunden bedeckt. Jetzt stieg der Tag heraus! Die Janitschaaren eilten nach Musa's Gefängniß; ihm träumte eben: Cara-Boga sei in ein Leichentuch verhüllt vor ihm vorübergegangen, der Blick traurig, sein Haar blutig. Musa streckte die Hände nach ihm aus, rief ihm; aber er antwortete nicht. Da stritten die Riegel des Gefängnisses; die Janitschaaren drangen herein. Musa riß sich empor aus dem Schlummer: Cara-Boga! wollte er rufen; da bliete ihm die Krone entgegen, da jauchzte das Volk, kleidete ihn in Purpur und führte ihn unter einen Thronhimmel, auf dem Marktplatz von Prusa errichtet.

Musa's Wangen waren bleich, seine Augen brannten wie zwei Vulkanen in einer eingekerkerten Wüsteninsel, eine erzwungene Majestät, unter deren Druck er fast zu erliegen schien, war über sein ganzes Wesen ausgegossen, und er sah aus wie die finstere Pracht eines Grabmals, das ein blühendes Geschlecht bedeckt.

Durch das Getümmel hindurch drängte sich Mohabi und überreichte dem neuen König, in knechtischer Demuth,

das Zepter, und ihm nach drängte sich Othmann, fiel nieder und sprach: Großer König! deine erste Handlung sei Gerechtigkeit! Cara-Boga, dein Freund, der dich liebte wie den Morgen, ist gefallen, nicht im rühmlichen Kampfe für dich; durch tödtlichen Mord Mohabi's. Sein letzter Laut war Segen dir!

Eine schreckliche Stille herrschte; der Sultan verhüllte sich in den Purpur, Zeugen traten auf und zeugten gegen Mohabi, und dieser sank zitternd zur Erde. Da rief Musa mit schrecklicher Stimme: Janitschaaren! tödtet ihn auf der Stelle, daß des Mörders Anblick kein Auge mehr vergifte.

Aber das Volk und die Janitschaaren riefen: Gnade! Gnade dem Vezier!

Ihr Alle habt mich an einem schrecklichen Tage verlassen, sagte Musa: ruhig saßt ihr, wie mich der Bruderhaß in den Kerker stürzte, nur er folgte mir und mochte den Tag nicht sehen und keine Freude haben ohne mich, und jetzt, da er die Herrlichkeit, die er mir bereitet hat, mit mir theilen soll, jetzt ist er ermordet! schändlich! mörderisch! tödtet den Mohabi, er hat einen Tropfen langsamem Giftes in meinen Lebensbecher gegossen, er soll nicht zusehen, wie ich ihn austrinke, wie er mein Eingeweide verzehrt.

Aber immer noch: Gnade! Gnade! riefen die Völker.

Ihr gehorcht immer noch nicht? sagte Musa: wohl! ich mag diesen Thron nicht, wenn er mir nicht die Gewalt gibt, so blutiges Verbrechen zu bestrafen; mag in dieser Welt nicht leben, die so schändliche Sünde gut heißt; ich steige hinab zu meinem Freunde und tröste ihn über seines Volkes Feigheit. Kommt! tödtet mich! ich falle, wie es mir geziemt, im Purpur, königlich, herrlich, dieser Tod ist mein Leben werth, kommt! So sprach Musa, und sich selbst vergessend in fieberhafter Tollkühnheit, kniete er sich unter die Säbel der murrenden Janitschaaren, um den tödtlichen Streich zu empfangen. Aber sie sahen seine königliche Schönheit; der tiefe Schmerz, in dem er ganz verloren war, ergriff sie, Mohabi wurde der rächenden Gerechtigkeit geopfert und Musa bestieg den Thron.

### Die Erscheinung.

Siegreich zog das persische Heer gen Ispahan, durch die südlichen Provinzen zurück. Am Eingange der Bucht von Ormus ward, in einem angenehmen Thale, ein

Lustlager errichtet, damit der König sich dort ergötzen möchte, indeß die Hauptstadt sich bereitete, den Sieger mit asiatischem Pomp zu empfangen.

Es war Abend. Musik, Gesang und Freude war in allen Theilen des Lagers; nur der König saß einsam unter einem Palmbaum und vernahm nichts als das ungestüme Brausen der See an den Felsen von Ormus, denn seine Seele war der Freude verschlossen. Da trat Nadira zu ihm. Nadira! die Sängerin süßer Wehmuth. Dunkle Loden umflossen wie Trauergedanken die Stirne des Mädchens, das Feuer ihrer Augen erlosch in glänzenden Thränen, leise umschwebte ihre Stirne die bebenden Saiten, leise, wie die Lüfte des Frühlings umschweben die duftenden Blumen, und sie sang:

Die Sonne ist in Purpurluthen versunken, die Mittagwinde kühlen ihre heißen Flügel in den Lüften der Nacht, und die freundlichen Sterne steigen herauf und erwecken zu Leben und Freude. Aber, o ihr Sterne! und du, Sonne der Nacht! silberner Mond! warum erweckst ihr nicht Freude im Busen Selima's? Schön war Selima, wie ein Engel der Gnade, aber jetzt ist sie bleich, wild weht ihr Haar, ihr Mund lächelt nicht, ihr Auge ist starr, denn Astor ist dahin! er wird nimmer gefunden, der schöne Astor!

Astor! Astor! rief der König: o Sängerin! warum haßt du meinem Schmerz diesen Namen genannt?

Er raffte sich wild auf und eilte fort durch die Nacht; die Hände ringend, ging er am Ufer auf und nieder und rief noch immer: Astor! Astor! du wirst nimmer gefunden!

Ebn-Allar folgte bestürzt seinem König und redete ihn also an:

Warum, o glänzender Jüngling! Liebling der Gotttheit! warum verträuerst du den Frühling deines Lebens? Ruhm und Liebe lächeln dir, und du trauerst? Komm, verlasse diesen düstern Aufenthalt, der Himmel liegt schwer und drohend über der See; komm! verlasse diesen Ort.

König. Finsterer als dieser Ort ist meine Seele, blutige Todesengel schlagen ihre schwarzen Flügel um

mein Haupt. O, Astor! aus deinem vergossenen Blute steigt ein böser Geist rächend herauf. — Unglückselige That! War er der Verräther, warum mußte ich der Mörder sein?

Ebn-Allar. Vergiß den Todten und gedenke der Lebenden; er hat dir die Treue gebrochen, sein Tod war Gerechtigkeit.

König. Wenn du jemals mein Freund warst, Ebn-Allar, so gib mir den einzigen Trost, dessen ich fähig bin. Du rühmst dich der Wissenschaft, Lobte aus ihren Gräbern zu rufen, und ihre verschlossenen Lippen zu öffnen: Wenn du es kannst, so rufe mir jetzt den Geist Astor's.

Ebn-Allar gehorchte, Beschwörungen murmelnd, warf er sich andächtig verzückt am Meeresstrand nieder.

Die Wogen brachen sich ächzend am Ufer, die Nachtwinde brausten mit wildem Ungestüm und über das Thor des Todes flogen krächzende Nachtvögel. Mit schaudernder Erwartung sah der König hinaus in die Nacht, da vernahm er ein leises Rieseln der Fluthen, und aus den Wassern erhob sich langsam ein bleicher Jüngling mit blutigen Locken, ein blasser Mondschein umglänzte ihn, und sein Blick weifte traurig auf dem König.

Geist. Was rufst du mich herauf? König von Persien!

König. Astor! bist du unschuldig oder strebst du nach meiner Krone und meinem Leben?

Geist. Das Blut, das an deinem Dolche klebt, ist unschuldig, mein letztes Todesröcheln war Vergebung dir, aber du vernahmst es nicht. Immer tiefer in die Wogen hinab sank die bleiche Gestalt, die Wasser rieselten und rauschten endlich dahin über die blutigen Loden.

Vergib mir! vergib mir! ich komme, dich zu verfühnen! rief der König, und streckte die Hände nach dem Verschwindenden aus, als wollte er ihn erfassen an den blutigen Loden oder am Grabtuch. Jetzt öffnete das Meer den weiten Schooß, der König stürzte hinab, und verschlungen von den Fluthen war der Jüngling, in der Blüthe der Jugend, in dem Glanze des Ruhms.